

Präsident der neuen „Kommission der 75“ wurde der konservative Kurien-Kardinal Alfredo Ottaviani, 75, der jede Art von Geburtenkontrolle strikt ablehnt: „Ich bin das elfte Kind einer Familie mit zwölf Kindern, mein Vater war einfacher Arbeiter. Aber unsere Eltern glaubten an das Wort des Evangeliums von den Vögeln, die nicht säen und nicht ernten, die der himmlische Vater aber doch ernährt.“

Sein Amtsbruder Ruffini aus Palermo wurde deutlicher: „Eine eheliche Verbindung, die nicht der Zeugung von Nachkommenschaft dient, ist nichts anderes als Schändung und Prostitution.“

Ottaviani und Ruffini wurden von den fortschrittlicheren Vizepräsidenten der Kommission, den Kardinalen Döpfner (München-Freising) und Heenan (Westminster), neutralisiert. Ergebnis: Auch die „Kommission der 75“ konnte sich nicht auf einen Bericht einigen, der dem Papst vorgelegt werden sollte. Eine knappe Mehrheit entschied sich grundsätzlich für die Pille. Aber Kardinal Ottaviani weigerte sich, den Bericht der Mehrheit zu unterzeichnen.

So packte denn Vizepräsident Döpfner am 28. Juni den 705 Seiten langen Mehrheitsbericht unter den Arm und brachte ihn selbst zum Papst. Einige Tage später reichte Kardinal Ottaviani grollend die Meinung der Minderheit nach.

Solange Papst Paul über die Anti-Baby-Pille nicht entschieden hat, sind für die Gläubigen weiterhin die Weisungen seiner Vorgänger verbindlich. Mindestens 60 Prozent der katholischen Ehepaare mißachten die päpstlichen Gebote und begehen Todsünden im Bett.

Ehepaare, die ihre Kinderzahl beschränken wollen, hatte Pius XII. auf die von den Gynäkologen Knaus und Ogino entwickelte Methode verwiesen. Fruchtbare und unfruchtbare Tage im Zyklus der Frau zu bestimmen. Allerdings, so räumte er ein, sei diese Methode „noch nicht hinreichend sicher“. Ein weiterer Weg sei daher die völlige Enthaltsamkeit.

Inzwischen hat das Zweite Vatikanische Konzil — von Augustinus abweichend — den Sinn der Ehe in der Pastoralkonstitution neu formuliert: Sie dient „nicht nur der Zeugung von Kindern“. Dann wäre das Vermeiden der Zeugung nicht unbedingt ein Verstoß gegen Moral und Natur. Dazu der belgische Kanoniker Janssens: „Die Verhütungspillen verhindern die Ovulation, aber kein Ei geht verloren. Die Eier bleiben im Eierstock, bereit, sich weiterzuentwickeln, wenn der Gebrauch der Pillen abgesetzt wird.“ Von einem Verstoß wider die Natur könne daher keine Rede sein.

Trotz der unnachgiebigen Haltung des militanten Pillen-Gegners Ottaviani und seiner Anhänger glauben römische Theologen, daß Paul VI. einen mittleren Weg einschlagen wird. Wahrscheinlich werde der Papst

- ▷ den Gebrauch der Anti-Baby-Pille für 18 Monate oder zwei Jahre nach einer Geburt erlauben und so eine bessere Familienplanung ermöglichen;
- ▷ sich für ein Präparat aussprechen, das den weiblichen Zyklus so regelt, daß die Knaus-Ogino-Methode ohne Risiken angewendet werden kann.



Stern

„Ach, könnten Sie uns wohl mit ein paar Antibaby-Pillen aushelfen?“

Allerdings werde der Papst auch den nur vorübergehenden Gebrauch von Antikonzptionsmitteln davon abhängig machen, daß die Wissenschaft deren völlige Unschädlichkeit garantiert.

Ob die geistlichen Gegner der Pille diese bescheidenen Konzessionen des Papstes in Demut akzeptieren, ist keineswegs sicher. „Die Pille“, so hatte der englische Jesuit und Titular-Erzbischof Thomas Roberts gesagt, „ist eine kleine Bombe. Erstaunlich, daß in einer so ungefährlich aussehenden rosa Pille ... soviel Dynamit steckt.“

Paul VI. weiß, wie schwierig seine Lage ist: „Es handelt sich um eine für die Männer der Kirche — sagen wir — recht fremdartige Materie. Entscheiden ist nicht so leicht wie Studieren ... Gott muß Uns erleuchten.“



Chefrobber Jakobovits
Zuflucht an der Themse

ENGLAND

JUDEN

Gelobtes Land

Nach Königsbergs Kant nannte Rabbiner Jakobovits aus Königsberg seinen Sohn: Immanuel. Jetzt gelangte Immanuel Jakobovits, 45, zu eigenem Ruhm und Rang: Britanniens „Vereinigte Hebräische Kongregationen“ wollen Anfang September den Königsberger zum Chefrobber des Commonwealth küren.

Das mit jährlich 78 400 Mark dotierte Hirtenamt ist — neben dem Oberrabbinat von Israel — die bedeutendste und prestigereichste Pfründe des Judentums. Denn, so sagt Jakobovits: „England wird im Europa von morgen eine Schlüsselposition einnehmen, und auch die anglo-jüdische Gemeinde hält eine Schlüsselstellung — im Zentrum der Achse Israel - USA.“

Im Achsen-Zentrum gedeiht Europas größte jüdische Gemeinde. Zwar stellen Ihrer Majestät 450 000 mosaische Untertanen nur knapp ein Prozent der Britenbevölkerung. Jedoch: In der englischen Elite sind sie hochprozentiger vertreten. Nach den Märzahlen zogen 40 Juden ins Unterhaus (630 Sitze) ein; die „Hälfte aller dynamischen Manager entstammt der jüdischen Gemeinde“ (so der Zeitungs-Zar Cecil King).

Zu den Noblen der Inseln zählen 81 Juden (darunter Lord Rothschild sowie die ehemaligen Minister Lord Mancroft und Lord Silkin). Den Hauptrobber placiert das Kron-Protokoll ebenbürtig neben den anglikanischen und den katholischen Primas.

Ein gelobtes Land war England seit den Tagen des puritanischen Protektors Cromwell. Damals flohen spanische und portugiesische Juden vor den Häschern der Inquisition über den Kanal. Vom 18. Jahrhundert an kamen Glaubensbrüder aus den europäischen Gettos (darunter die Rothschilds) zu den Briten, die ihre mosaischen Mit-Bürger nie in Gettos absonderten. Hitler trieb die Juden zum letzten und größten Exodus gen Engelland.

Auch Immanuel Jakobovits — Sohn, Enkel und Urenkel von Rabbinern und mit der Tochter eines Rabbiners verheiratet — suchte Zuflucht an der Themse. In Gebet, Ritus und rabbinischer Weisheit übte er sich, während der braune Bomben-Blitz auf London niederzuckte.

Mit 28 wählten ihn Irlands Rabbis zu ihrem Chef, mit 38 folgte er einem Ruf nach New York, ins „Herz der größten jüdischen Gemeinde“ (Jakobovits). Dort diente er im Zeichen eines weiteren Superlativs: Er war der Rabbi einer der reichsten Gemeinden, der Synagoge an New Yorks vornehmer Fifth Avenue.

Englands Gläubige des Alten Testaments suchten sich ihr geistliches Oberhaupt in der Neuen Welt, weil sie sich auf keinen Kandidaten aus ihren eigenen Reihen einigen konnten. Die vorwiegend orthodoxe jüdische Gemeinde ist in Richtungskämpfe um den rechten Glauben verstrickt. Der gemäßigte Jakobovits soll sie wieder einen.